Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 19

Artikel: Ein halbes Jahrhundert im Ausland : Memoiren eines ehemaligen Botschafters der Volksrepublik Polen in Bern

Autor: Putrament, Jerzy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein halbes Jahrhundert im Ausland

Von Jerzy Putrament

Memoiren eines ehemaligen Botschafters der Volksrepublik Polen in Bern

Aus «Zycie Warszawy», Warschau

Die Artikelserie enthält die Erinnerungen des polnischen Schriftstellers an seinen Auslandsdienst als Diplomat. Er beginnt mit dem Jahr 1945, nach dem Kriege, als er zum Botschafter Polens in Bern ernannt wurde.

Die Serie in der Warschauer Zeitung «Zycie Warszawy» begann am 24. Mai. Gleich in der ersten Nummer beschäftigt er sich unter dem Titel «Der polnisch-schweizerische Krieg» mit seinen Bemühungen, den Posten des polnischen Ministers in Bern zu übernehmen.

In den ersten drei Nummern beschäftigt sich der Autor mit seinen Vorbereitungen, mit seiner Fahrt (im Auto) in die Schweiz, mit der Auswahl seiner Mitarbeiter usw. In der Nummer 4 schildert er die Schweiz und zieht einen kurzen Vergleich zwischen der Ordnung und Reinlichkeit in der Schweiz und den Zuständen in Deutschland. Es war Herbst 1945. Er beschreibt kurz das Gebäude der Botschaft in Bern.

In Nummer 5 («Zycie Warszāwy», 29. Mai 1964, Seite 5) beschäftigt er sich zuerst mit der Lage der schweizerischen Polonia: Die schweizerische Polonia wurde erst nach 1940 stärker, als die 2. Infanteriedivision unter dem Kommando von General Prugar-Ketling in die Schweiz kam.

«Sie entstand in Frankreich und hatte einen bedeutenden Prozentsatz von polnischen Emigranten, hauptsächlich Bergleuten; während des französischen Feldzuges kämpfte sie in der Maginot-Linie, und nachdem sie den Kapitulationsbefehl abgelehnt hatte, drängte sie in die Schweiz. Hier wurde sie interniert. Das Verhältnis der Schweizer zu ihnen widergab treu die Lage:

Von 1940 bis zum Herbst 1942 haben sich die Bedingungen der Internierung verschlechtert. Nach Stalingrad begannen sie besser zu werden. In den Lagern hat sich das kulturelle, wissenschaftliche und politische Leben entwickelt. Verschiedene Kurse entstanden, die Leute begannen, sich an den Universitäten eintragen zu lassen, die Keime verschiedener politischer Gruppen entstanden: Anhänger der Volkspartei, der ED ... Es gab auch einige Kommunisten. Um sie entstand der Demokratische Verband der Polen in der Schweiz. Nachdem die Schweiz die Anerkennung der Londoner Regierung rückgängig machte, übernahm eine Gruppe der führenden Funktionäre des Demokratischen Verbandes der Polen in der Schweiz die Botschaft vom ‚Londoner' Gesandten Alexander Lados. Jetzt lernte ich diese Funktionäre kennen. Die Gesandtschaft wurde von Dr. Przezwanski, einem jungen Mann mit Brille und sympathischem Aussehen, geleitet. Seine politische Vergangenheit war nicht stark genug ausgeprägt; es waren lediglich die Internierung und der Einfluss der Kommunisten, die seine ideologische Entwicklung bestimmten. Er war intelligent, und die Routine in dieser, für ihn neuen Arbeit hat er sich schnell angeeignet. Ich war noch so grün im diplomatischen Beruf, dass ich nicht merkte, dass er nur etwas älter in diesem Beruf war als ich ...

Zwei andere gehörten zur Gruppe der polnischen Kommunisten in der Schweiz. Paula Born war mit den Kreisen der Genfer Journalisten verbunden. Janusz Sokolowski kam während des Krieges in die Schweiz. Beide waren mir behilflich, mich in der politischen Struktur der hiesigen Polonia zu orientieren ... Es war noch ein vierter, ausgezeichneter Beamter, der mir anfangs sehr viel half: Stanislaw Nahlik. Der hatte tatsächlich eine kleine Praxis, und gleich übernahm er den Posten eines Protokollchefs ...»

Jerzy Putrament

Geboren 1910. Träger des polnischen Staatspreises, Obersekretär des Polnischen Literatenverbandes, Mitglied des Weltfriedensrates als Delegierter Polens. In seinen Romanen beschäftigte er sich mit der Rolle und der Katastrophe der Bourgeoisie, mit den antifaschistischen Kämpfen des polnischen Volkes bzw. der polnischen Intelligenz. Er schrieb auch Gedichte, Aufsätze und Kritiken. Mitglied der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (Kommunisten) und schon 1955 Ersatzmitglied im ZK der Partei. Im Krieg war er Offizier der polnischen Armee.

Verwirrt

Anschliessend schreibt Putrāment darüber, wie er sich die diplomatischen Gepflogenheiten zu eigen machte. Dann fährt er weiter: *«Während der ersten Monate in Bern fühlte ich mich äusserst verwirrt. Ausser dem Russischen kannte ich keine Sprache, von der diplomatischen Praxis hatte ich keine Ahnung, das Land kannte ich nicht ... Dazu war ich noch unanständig jung: nicht ganz 35 Jahre alt. In der ganzen Belegschaft hatte es nur einen jüngeren Gesandtschaftsleiter als mich: den Chargé d'affaires von Liechtenstein. Dieser war 20 Jahre alt, er war aber der Bruder des herrschenden Fürsten.*

Was soll ich nun tun? Nichts. Es heisst nichts tun, um die eigenen Mängel und Schwächen zu verhüllen. Im Gegenteil, bei jedem Schritt muss ich sie betonen ...»

Des weiteren berichtet Putrament, dass es eine gute Politik gewesen sei, sich ständig als Anfänger auszugeben.

In Nummer 6 (31. Mai 1964, Seite 3) beschreibt Putrament die Uebergabe seiner Beglaubigungsschrift am 23. Oktober 1945:

«Eine Woche vorher stattete ich Walter Stucki einen Besuch ab, vielleicht dem hervorragendsten Berufsdiplomaten der Schweiz, ehemaligem Gesandten in Vichy, worüber er ein interessantes Buch verfasste. Jetzt war er eine Art Generalsekretär im Aussenministerium. Stucki erlaubte sich, einen kleinen politischen Ausflug zu machen: über die sowjetische Militärmission, deren Chef erstaunt war, als er sah, dass die Mitglieder der schweizerischen Regierung ohne Schutz in ihr Büro gehen ... Ich sagte, dass in ganz Europa die Sicherheitsbedingungen jetzt beweinenswert seien.

Mit der Ueberreichung der Beglaubigungsschrift gab es eine gānze Zeremonie. Nach mir kam der Zeremonienmeister, Herr de Tremus, der so aussah wie ein älterer Herr aus einer Boulevardkomödie. Seine Funktion war es, den Gesandten vor den Präsidenten zu führen.»

Des weitern befasst sich Putrament mit der Zeremonie.

«Der Palast ist ziemlich hässlich, er wurde vielleicht vor kurzem gebaut; er hat aber einen grossen Vorteil: die Aussicht vom Fenster

MANIFEST
i pierwsze dekrety Polskiego Komitetu
Wyzwolenia Narodowego
DEKRET
MANIFEST
Polskiego Komitetu Wyzwolenia Narodowego

Das Manifest zur Bildung des ersten polnischen Rates nach der Befreiung. In dessen Dienst trat der Schriftsteller und Diplomat Putrament.

auf die Aäre. Ich begegnete dem damaligen Bundespräsidenten von Steiger und dem frischgewählten Bundesrat Petitpierre. Sein Vorgänger lavierte während des Krieges zwischen beiden Mächten, deshalb dankte er ab.»

Nach der Beschreibung der Zeremonien bei der Uebergabe der Beglaubigungsschrift befasst sich Putrament mit seiner Arbeit in der Gesandtschaft, aber nur in allgemeinen Zügen. Vor allem war er bemüht, den Kontakt mit der in Westeuropa tätigen Polonia aufzunehmen. Er nimmt ferner Bezug auf das Schicksal des polnischen Museums in der Schweiz, das im 19. Jahrhundert gegründet und bekannt wurde als das einzige unabhängige polnische Nationalmuseum. Es hätte nach 1918 dem polnischen Staat übergeben und nach Polen transportiert werden sollen; man hatte aber den Abtransport bis 1939 hinausgezögert. Jetzt stehe das schöne, mittelalterliche Schloss in Rapperswil beinahe leer. Während des Krieges verwaltete eine sehr energische Dame, Frau Keraowa, das Museum, die versuchte, es neu zu schaffen. Sie führte ferner Kurse für eine Gruppe polnischer Mädchen, die auf verschiedenen Wegen in die Schweiz kamen; meist flüchteten sie aus Deutschland. Man habe die Mädchen der internierten Division von Prugar angeschlossen.

Verrat an Polen?

«Selbst Prugar stattete mir einen Besuch ab. Er ist schon ein älterer Gast, von sympathischem Gesicht ... Dieser erste Kontakt ermöglichte uns, uns in der Frage der Repatriierung und in einer Anzahl anderer, mit der Einstellung des hiesigen Aufenthaltes der 10 000 Soldaten zu verständigen. Wir begeben uns zum Ort. Ich höre nicht auf, die verschiedenen, ziemlich allgemeinen Erscheinungen des Reichtums zu bewundern. Riesengrosse Villenviertel, und zwar saubere, aber monotone Arbeiterkolonien ... Ich fühle mich aber nicht gut ... Man sagt, es komme der Föhn ... Ich hatte einige Besuche seitens polnischer Staatsangehöriger, von denen einige dem Vertreter Volkspolens gegenüber die Ehre kaum sehr gerne erweisen würden. Es kam Herr Ryniewicz, ehemaliger Gesandtschaftsrat der ‚Londoner' Regierung in Bern ... Es kam Jurkiewicz, ehemaliger Minister für Gesundheitswesen und Sozialfürsorge in der Sanationregierung. Ein sympathischer, älterer Herr. Er kehrte nach Polen zurück ... Es kam Piskorski, ein Delegierter der amerikanischen Polonia, ein gebürtiger Posner ... Am malerischsten zeigte sich aber unsere Aristokritie. Es kam zum Beispiel Frau Sapiezyna mit ihrem Vater, mit dem 83jährigen Lubomirski ... Ich weiss kaum, was sie wollten. Sie baten um nichts ... Später kam der Bruder von Sapiezyna, Fürst Lubormiski. Er schwatzte während einer ganzen Stunde. Er war sehr entzückt von der Sowjetunion ... Nach seinem Credo erklärte er plötzlich, er werde trotzdem nach Polen nicht zurückkehren. Nebenbei gesagt, ich habe ihm dazu auch nicht zugeredet. ‚Ich bin ein Slawophile', erklärte er. ‚Ich weiss nicht, wie sich Polen gestalten wird. Falls es sich der Russischen Föderation anschliessen würde, dann ja! So, Sie entschuldigen mich, Herr Minister, ich kann nicht. Meine Ueberzeugung erlaubt es mir nicht.'

Dieser erste ‚massenhafte' Kontakt mit der Aristokratie überzeugte mich, dass sie nicht sehr gefährliche Leute für die Regierung sind ...»

Nummer 7: 2. Juni 1964

Der Verfasser erzählt seine Reise nach Paris, im Auto. Einleitend erklärt er, nach der sauberen, reichen Schweiz mit frischbemalten Türen sei Frankreich für ihn eine Ueberraschung und Enttäuschung gewesen. Nach seiner Rückkehr stattete er den Mitgliedern des Berner diplomatischen Korps Besuche ab. Beim amerikanischen Botschafter beklagte sich Putrament über einen gewissen Hyneman, einen Engländer, der die Fahrt aller Züge durch Deutschland organisiert und die Repatriierung der Division von Prugar verhindert habe. Nachher begab er sich zum Nuntius, obschon Polen mit dem Vatikan keine diplomatischen Beziehungen hatte, da der Vatikan immer noch die Londoner Regierung anerkannte.

«Er ist ein gutes Füchschen. Um seine Autorität zu zeigen, wartete er ein bisschen, bevor er zu uns kam ...»

Nummer 8: 3. Juni 1964, Seite 4

«Ich wurde zum erstenmal von Petitpierre eingeladen. Er überreichte mir den Lebenslauf von Herrn Ganz, Kandidat auf den Posten des Gesandten in Warschau, mit der Bitte um ein Agrément. Bei dieser Gelegenheit habe ich mich über den zu deutschfreundlichen Ton der schweizerischen Presse beklagt ...»

Anschliessend setzt Putrament die Beschreibung der Besuche bei den verschiedenen Gesandten und Botschaftern in Bern fort. Alle Beschreibungen sind in einem sarkastischen Ton gehalten; der Verfasser macht sich lustig über die ausländischen Diplomaten, denen er Höflichkeitsbesuche abstattete.

«Der schwedische Gesandte (Westrup-Przybyszewski) war von polnischer Abstammung. Seine Mutter flüchtete in den Kaukasus, wo sie von ihrem Liebhaber erschossen wurde. Sie hinterliess einen Sohn, der von Schweden adoptiert wurde. Er sieht völlig wie ein Skandinavier aus, obschon er ein bisschen Polnisch spricht. Die Hausangestellte ist auch eine Polin. Die zwei Töchter können aber nicht Polnisch.»

Dann beschreibt Putrament den Besuch beim englischen Gesandten. *«Früher war er Gesandtschaftsrat in Warschau. Er hat eine höllisch energische Frau, die dem Gespräch beiwohnte und erklärte, dass sie in Polen verliebt sei. Er schlug einen Abend für die Hilfe an polnische Kinder vor. Irgendwie ist dieser Abend doch nicht zustandegekommen. Später hörte sie wahrscheinlich auf, in Polen verliebt zu sein ...*

Der Finne Woionna. Er spricht sehr viel über die Notwendigkeit der Freundschaft mit der Sowjetunion und über seine linksgerichteten Anschauungen. Während des ganzen Krieges weilte er hier ... Der Gesandte Brasiliens, angeblich ein Krösus. Auch mit ihm haben wir über Russland gesprochen. Er war von Russland nicht entzückt ... Der Chargé d'affaires von Kolumbien: Ein kleines Männchen mit Brille und Kartoffelnase ... Am malerischsten zeigte sich vielleicht der Gesandte von Chile. Er hiess Charles Lynch. Ein alter Mann mit Glatze und roter Nase ... Er begann, mir auf die Knie zu klopfen: ‚Es ist schade, dass Sie verheiratet sind. Sie könnten eine chilenische Frau heiraten'. Nachher hat er es sich überlegt, und mit unzweifelhafter Aufrichtigkeit erklärte er: ‚Ich bin nicht klug. Ich bin sogar dumm. Ich bin aber ein guter Mann ...' Während des Krieges war er Gesandter in Madrid. Er versteckte in der Gesandtschaft einige tausend (!) spanische Aristokraten und viele Deutsche. Deshalb wurde er im Mai 1939 zum Botschafter in Berlin ernannt. Er verbrachte dort zwei Jahre. Ich fragte ihn, ob er in der Gesandtschaft Personen, die von den Hitleristen verfolgt waren, versteckte. Er schwieg. Er erklärte nachher, dass Göring unschuldig sei. ‚Ach, was für einen Palast er hatte', sagte er, als Beweis für dessen Unschuld ... ‚Ein solcher Mensch kann nicht den Krieg wünschen. Himmler war ein Verbrecher, Ribbentrop auch. Göbbels machte aber, was er konnte, die Propaganda ...'

(Fortsetzung folgt)